

legen waren nicht zu trennen von persönl. Animositäten, die W. größtenteils selbst ausgelöst hatte. So hatte er in seinen Diensträumen eine unerlaubte Privatschule eingerichtet, was 1838/39 zu Querelen bzw. zu deren Verbot führte. 1845 unterbreitete W. einen mit Kritik an der Lehrmethode der Historienmalerei gespickten Reformvorschlag, den er in umgearbeiteter Form 1846 veröff. („Das Bedürfnis eines zweckmäßigeren Unterrichts in der Malerei und plastischen Kunst“, 2. Aufl. 1847). Zwar nahm ihn →Klemens Wenzel Lothar Fürst Metternich-Winneburg gegen die Proteste der betroffenen Prof. in Schutz, aber →Rudolf v. Eitelberger-Edelberg polemisierte publizist. gegen W.s Auffassung und legte geschickt deren Schwachpunkte bloß. 1849 veröff. er, ermutigt durch die Revolution, neuerl. „Vorschläge zur Reform der österreichisch kaiserlichen Akademie der bildenden Künste“. Dass er außerdem die Lüge einer Berufung durch den Zaren nach St. Petersburg verbreitete, förderte die Skepsis der Zeitgenossen wie auch W.s kolportierte materielle Not. Tatsächl. verfügte er über gute Einnahmen, pflegte allerdings einen großzügigen Lebensstil. 1855 beteiligte W. sich an der Pariser Weltausst., 1856 plante er eine Amerikareise, fuhr aber stattdessen nach London. 1857 publ. er die „Andeutungen zur Belebung der vaterländischen Kunst“, in denen er die Abschaffung der Akad. und der von ihm selbst geleiteten Galerie forderte. Da er den Text schon vorher unter Umgehung des Dienstwegs dem Finanzminister unterbreitet hatte, wurde er mit halbem Gehalt strafpensioniert. 1862 bat W. um Rehabilitierung und Begnadigung, desavouierte seine Reformforderungen aber gleichzeitig durch seine neuerl. Erklärung, eine Meisterkl. leiten zu wollen. 1864 wurde ihm gnadenhalber die volle Pension zuerkannt, was W. fälschl. als Rehabilitation ausgab. In seinen späten Jahren entstanden noch etl. Hauptwerke (z. B. „Vorfrühling im Wienerwald“, mehrere Versionen 1858–64). Impressionist.-positivist. Ansätze finden sich, wurden von ihm aber nicht weiter verfolgt. Im Landschaftlichen gab es zwischen ihm und den Präraffaeliten deutl. Übereinstimmungen. Trotz aller Sachlichkeit der Darstellung blieb ihm das Sublim-Bedeutsame ein Grundanliegen. Wenn er nach der gehöhten Alltagsdarstellung der Welt im Kleinen strebte, so ist das als Biedermeier im Sinn von →Adalbert Stifters „Sanftem Gesetz“ zu verstehen, nicht als Beschränkung auf Alt-Wr. Bürgeridylle.

Wichtig wurde W.s Werk für die Landschaftsmalerei von →August Schaeffer v. Wienwald und den Stimmungsrealismus. Zu seinen Schülern zählten u. a. Mihály Zichy, →Anton Romako, Rosalia Amon, →Friedrich v. Friedländer-Malheim, →Carl Geyling, →Viktor Madarász, →Ferdinand Mallitsch und →August v. Pettenkofer; 1835 Akadem. Rat, preuß. Roter-Adler-Orden III. Kl., 1863 Ritter des Franz Joseph-Ordens. W. gilt als einer der bedeutendsten österr. Maler des 19. Jh., der weit über die Landesgrenzen vernetzt war und vermutl. sogar aus Amerika Anregungen aufnahm.

Weitere W.: s. Feuchtmüller, 1996.

L.: ADB; Czeike (m. B.); Thieme-Becker; Wurzbach; M. Buchsbaum, F. G. W., 1976 (m. B.); K. A. Schröder, F. G. W., Wien 1990 (Kat.); Lex. der Kunst 7, 1994; R. Feuchtmüller, F. G. W. ..., 1996 (m. W.); The Dictionary of Art 32, 1996; Belvedere 3, 1997, Sonderh. 1: F. G. W.; M. Rennhofer, F. G. W., 1997; R. Feuchtmüller, in: Weltkunst 67, 1997, S. 1028ff.; E. Worgull, in: biblos 47, 1998, S. 207ff. (m. B.); E. Doppler-Wagner, F. G. W. und die Präraffaeliten, phil. DA Wien, 2000; Geschichte der bildenden Kunst in Österr. 5, ed. G. Frodl, 2002, s. Reg.; E. Doppler-Wagner, Zur künstler. Rezeption F. G. W.s 1–2, phil. Diss. Wien, 2007; F. G. W. 1793–1865, ed. A. Husslein-Arco, Wien 2009 (Kat.); G. Frodl – M. Frodl-Schneemann, Die Blumenmalerei in Wien, 2010, s. Reg.; ABK, Wien.

(W. Krause)

Waldmüller Katharina, geb. Weidner, Sängerin. Geb. Leopoldstadt, NÖ (Wien), 7. 4. 1792; gest. Wien, 28. 11. 1850; röm.-kath. – Tochter des Schneiders Franz Weidner aus dem österr.-schles. Weidenau und des aus Winn bei Parsberg in der Oberpfalz stammenden Stubenmädchens Katharina Weidner, geb. Fux, der Tochter eines Viehhirten, Schwester u. a. des Schauspielers Carl Weidner, des Tonkünstlers, Lehrers und Erziehungsinhabers Ferdinand Weidner (1799–1875) und des Malers Josef Weidner (1801–1871), Mutter von →Ferdinand Franz Joseph W. und Katharina Amalia W. (s. u.); ab 1814 mit →Ferdinand Georg W. verheiratet, 1822 Scheidung, 1833 Aufhebung der Scheidung, 1834 erneute Scheidung. – Am Theater in der Leopoldstadt spielte W. 1805–10 mehr als 30 Rollen verschiedenster Genres (rezensiertes Debüt 1806). Ab 1810 scheint sie in Agram auf, wo sie am Amadé-Theater wirkte (Benefiz 1812) und ihren späteren Mann kennenlernte. 1813 und 1814 gab W. im nö. Baden Singpielrollen, in der Wintersaison 1815/16 in Pressburg die Sophonisbe (Ferdinando Paër) und 1816 in Brünn die Rollen Elmire (Süßmayr, „Soliman der Zweyte“), Thisbe (Nicolò Isouard, „Aschenbrödel“)